

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 271

Artikel: Ein Buch schlägt Alarm
Autor: Surber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-886102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albums für die Jugend op. 68 als letzte «Conclusio» seiner *Musikalischen Haus- und Lebensregeln* (und von Lenin ist das «Lernen, lernen und nochmals lernen!» überliefert).

Die Situation sieht düster aus: Die Gesellschaft ist weitgehend zusammengebrochen, nahezu alle Lebensbereiche sind individualisiert worden. Wir müssen uns die Gesellschaftlichkeit zurückerobern. Und wir müssen uns all das, was dazu dient, neu erkämpfen – die Gleichheit, die Solidarität, die Gesellschaftlichkeit an sich, die Bildung, insbesondere die musikalische und künstlerische Bildung, und die ernste Musik. Ziehen wir in den Klassikkampf. Die Sache der ernsten Musik ist es wert, für sie zu kämpfen. Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons! En avant!

Der Text ist eine gekürzte Fassung der Einleitung, genannt «Ouvertüre» zum Buch *Klassikkampf*.

Berthold Seliger: *Klassikkampf. Ernste Musik, Bildung und Kultur für alle.*
Matthes & Seitz, Berlin, Fr. 29.90. Erscheint am 29. September.

Erfreuliche Universität im Palace St.Gallen mit und um das Buch von Berthold Seliger:

Dienstag, 17. Oktober, 20.15 Uhr: «Lecture Show» mit Berthold Seliger

Dienstag, 31. Oktober, 20.15 Uhr: Zur Lage der Klassik in der Ostschweiz, Podium mit Helena Winkelmann, Christian Braun und Florian Scheiber

Dienstag, 7. November, 20.15 Uhr: Porträtkonzert Charles Uzor, mit Jeannine Hirzel, Sopran und Ute Gareis, Klavier

Ein Buch schlägt Alarm

Der Titel ist natürlich ein Hammer: *Klassikkampf*. «Citoyens, aux armes» ruft Berthold Seliger seinen Leserinnen und Lesern zu. Zu den Waffen – aber zu welchen? Und für welche Schlacht?

Die wichtigste Waffe ist für den Autor die Bildung. Er widmet ihr ein ganzes Kapitel, aus Protest gegen das seiner Meinung nach desolate Bildungssystem in Deutschland, das ein «Trümmerhaufen des Neoliberalismus» sei und den «Humanities», also der kulturellen Bildung viel zu wenig Platz einräume. Verknappete Schulzeiten, keine Freiräume, Wirtschaftstauglichkeit als Lernziel Nummer eins, von Firmen gesponserte Lehrmittel, zu wenig kulturelle Teilhabe der «Outerclass», also der einkommensschwachen Schichten und der Migrantinnen und Migranten: Das sind gemäss Seliger die Symptome. Zwar ist seine Analyse sehr deutschland-lastig; die Verhältnisse hierzulande dürften entschieden besser sein, wovon auch die Texte zur Jugendmusik-Förderung in diesem Heft zeugen.

Dennoch hat es Seligers Idealbild musischer Bildung in sich. Er fordert: Musik- und Kunstunterricht auf allen Stufen, Musikstunden quer durch alle Genres, Instrumentalunterricht für jedes Kind, obligatorische Konzertbesuche, Schulkonzerte mit Profis, Gratismuseen und günstige Tickets für Konzert und Theater («öffentliche Kulturförderung dient nicht der Wirtschaftsförderung, sondern muss sich daran orientieren, Geringverdiener und all jenen, die bisher nicht an der kulturellen Vielfalt partizipieren, Teilhabe zu ermöglichen»), Familien-, Mittags- und Nachtkonzerte zu tiefen Tarifen, eine 25-Prozent-Quote für zeitgenössische Musik in Konzerten und Radioprogrammen, Austausch mit nicht-europäischer Musik, kostenlose Live-Mitschnitte von Konzerten im Netz und schliesslich: mehr Mittel für Musikschulen.

Seliger räumt ein: Einiges passiert da bereits. Zudem: Ein Pflichtfach «Digitalisierung» gehöre genauso dazu wie mehr Musik-

und Kunstunterricht. Und natürlich: All diese Massnahmen kosten viel Geld. Aber es handelt sich dabei, mit dem Bariton Christian Gerhaher gesprochen, «nicht um Subventionen, sondern um Investitionen».

Soweit die Bildungsoffensive, die Seligers Buch ausruft. Und die Schlacht, die da geschlagen werden soll? Seligers *Klassikkampf* zielt auf einen Kulturbetrieb, der sich immer noch in weiten Teilen als «Selbstinszenierung des Bildungsbürgertums» verstehe und aufführe. Seliger weist nach: Klassikkonsum ist schichtenspezifisch; je schlechter die Ausbildung, je schlechter das Einkommen, desto seltener gehen Menschen ins klassische Konzert oder in die Oper. Weiter: Der Klassikbetrieb lebt von aufdringlichem Konzernsponsoring; die Schilderung etwa einer zeitgeistigen *Parsifal*-Video-Verhunzung im Auftrag von Audi gibt zu denken, ebenso die lapidare Erkenntnis, dass sich «an der Schnittstelle von Sub- und Hochkultur gutes Geld verdienen» lässt. Kaum noch verdient wird dagegen mit Tonträgern – ein weiteres Kapitel in Seligers Analyse der «Systemkrise», in der der Klassikbetrieb stecke. Hinzu kommt die Kanonisierung des Konzertrepertoires; Zeitgenössisches fällt fast ganz aus den Traktanden, aus «Angst vor Dissonanzen» wird gespielt, was das Publikum schon kennt.

«Die klassische Musik ist eine Erfahrung des bürgerlichen Zeitalters, eine Konstruktion der Bourgeoisie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nicht zufällig parallel zur Konstruktion der Nation entstanden». Ins 21. Jahrhundert übertragen, zementiere sie das Repertoire von damals, verflache es zum «Event», bediene so breite Konsumbedürfnisse und unterwerfe die Schöpfungen von Bach bis Bartok damit den Interessen von Markt, Mehrheitsgeschmack und kommerzieller Verwertbarkeit.

Bei dem Negativbild bleibt es aber nicht. Seliger glaubt an den Wandel. Dass dieser Zeit brauche, zeige sich am Beispiel der Neuen Musik: «Das Publikum, das sich beim heutigen Zustand der Bewusstseinsin-

dustrie für alles andere interessiert als für «komplizierte» zeitgenössische Musik, muss immer wieder neu gewonnen und begeistert werden.» Sein Ansatz geht aber weiter; insgesamt sei ein neuer, widerständiger Begriff von «Klassik» nötig. In einer bemerkenswerten Retrobewegung plädiert Seliger für eine wiederbelebte und geschärzte Unterscheidung zwischen E- und U-Kultur. Deren Aufweichung sei nicht im Interesse der Kunst und der Gesellschaft, sondern des Markts. «Der Neoliberalismus will keine ernste Kunst, er will Entertainment und Konsumismus, die für Ablenkung sorgen sollen. Insofern betreiben all diejenigen, die leichtfertig das Credo von der Aufhebung der Trennung von E- und U-Musik nachbetonen, das Geschäft nicht nur der Kulturindustrie, sondern auch all derer, die nicht wollen, dass wir über die Verhältnisse und deren Verursacher nachdenken und sie vielleicht sogar ändern wollen.»

An zahlreichen Musikbeispielen (nachzuhören auf spotify), mit Blicken über den europäischen Tellerrand hinaus und mit einem ausführlichen Kapitel zu Beethoven macht Seliger Lust darauf, den «rebellischen Kern» der Klassik neu zu entdecken und zu beleben. Und dies gerade auch in den immer wieder gespielten Werken des Kanons. Zum Beispiel in Beethovens Fünfter – deren nicht enden wollende Schlussakkorde hört Seliger mit dem Dirigenten Nikolaus Harnoncourt als «die Eröffnung einer Zukunft». Und traut den sieben C-Dur-Akkorden kulturoptimistisch zu, dass sie «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» propagieren, gegen Ausbeutung und Rassismus antönen und mit jenem Pathos, das Seligers *Klassikkampf* eigen ist, verkünden: «Ein anderes Leben ist möglich.»

Peter Surber